

Im Laufe des Untersuchungszeitraums veränderte sich die Personenstruktur des Konstanzer Domkapitels, das sich zu einer jungen Korporation entwickelte, innerhalb der eine soziale Umschichtung auf Kosten des Adels erfolgte: 1378, im Schlussjahr der Untersuchung, setzte sich das Domkapitel aus 14 bürgerlichen und sechs adeligen Mitgliedern zusammen. Von den 20 Domherren waren 17 universitär gebildet.

Der analytische Teil der Untersuchung mündet in einen Ausblick auf das Pontifikat des ersten Schismapapstes Clemens VII. (1378–1394). Hier deutet die Autorin für die weitere Forschung an, welche Besonderheiten die päpstliche Pfründenvergabe für das Konstanzer Domkapitel vor dem Hintergrund der spezifischen Bedingungen des Schismas besaß: Der Zwiespalt zwischen ordentlicher und außerordentlicher Kollatur war zusätzlich von der doppelten päpstlichen Obödienz überlagert.

Der prosopographische Teil liefert die Biographien der Domherren, die im Jahr 1378, dem „Schwellenjahr“ von der avignonesischen zur schismatischen Zeit, in Konstanz bepfändet waren. Die Angaben zu den einzelnen Domherren ergeben anhand eines fünfteiligen Sachkatalogs (Eckdaten, Qualifikation, Benefizien- und Amterbesitz, Funktionen und Kurienaufenthalte) ausführliche Lebensbeschreibungen und liefern hilfreiches Material nicht nur für die lokalen Konstanzer Verhältnisse, sondern auch für die prosopographischen Untersuchungen des Klerus im Mittelalter.

Die päpstliche Pfründenvergabe stand in den letzten Jahren mit zahlreichen Publikationen im Zentrum der Forschung. Die Arbeit von Brigitte Hotz reiht sich in dieses Untersuchungsfeld ein. In ihrer umfassenden Detailstudie ist es ihr gelungen, das komplexe Pfründenvergabewesen der avignonesischen Päpste bis ins Kleinste zu durchdringen. Die Darstellung der Untersuchung in sprachlich äußerst komprimierter Form sowie ermüdend zahlreichen Exkursen behindern jedoch die Stringenz der Darstellung und gehen zu Lasten der Lesbarkeit. Bedauerlich ist auch, dass die in den sechs Jahren seit 1999 erschienene Literatur, die zahlreiche neue Erkenntnisse erbrachte, nicht mehr eingearbeitet wurde. Dennoch ist die Arbeit von Brigitte Hotz ein wichtiger Beitrag zur Erforschung des päpstlichen Benefizialwesens, das nur durch detaillierte Mikrostudien weiter an Kontur gewinnt.

Heidelberg

Sabine Arend

*Todt, Sabine: Kleruskritik, Frömmigkeit und Kommunikation in Worms im Mittelalter und in der Reformationszeit, Beiträge zur*

Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nr. 103, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2005, 386 S., kart., ISBN 3-515-08681-1.

Die Städte waren ein wesentlicher Faktor bei der Ausbreitung der Reformation, denn als Zentren des Handels und der Kommunikation trugen sie wesentlich zur Verbreitung des reformatorischen Gedankenguts bei. Die Reichsstädte mit ihrer verfassungsrechtlichen Sonderform stellten eine Besonderheit dar, weil sie sich unabhängig vom fürstlichen Einfluss für oder gegen die Reformation entscheiden konnten.

Auch wenn seit der grundlegenden Studie von Bernd Moeller über die Reichsstädte in der Reformation zahlreiche Arbeiten zu diesem Bereich erschienen sind, so steht für viele Städte eine Untersuchung der Vorgänge noch aus. Sabine Todt hat sich in der hier vorliegenden Hamburger Dissertation mit der Reformation in der Freien Reichsstadt Worms auseinandergesetzt. Sie untersucht nicht nur die Reformation selbst, sondern bezieht auch die kirchlichen Verhältnisse seit dem 12. Jahrhundert und die Vorläufer der reformatorischen Bewegung im 13. und 14. Jahrhundert mit ein. Die Arbeit untergliedert sich in drei Teile: Die städtischen und klerikalen Institutionen im Mittelalter, die Vorläufer der reformatorischen Bewegung im 13. und 14. Jahrhundert sowie die Reformation in Worms, wobei der Schwerpunkt auf den ersten beiden Kapiteln liegt und der letzte Abschnitt recht knapp gehalten ist.

Das erste Kapitel beschreibt die städtischen und klerikalen Strukturen im mittelalterlichen Worms. Todt gibt einen detaillierten, an einigen Stellen etwas langatmigen und theorie-lastigen Überblick über die kirchlichen und politischen Verhältnisse in der Reichsstadt und die seit dem 12. Jahrhundert auftretenden Konflikte zwischen der Stadt, den Bischöfen und den Kaisern. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in Worms vom Machtkampf zwischen Stadt und Bischof sowie der Reichspolitik bestimmt wurde (S. 67). Trotz aller Ausführlichkeit werden in diesem Kapitel jene Ereignisse kaum erwähnt, im Rahmen derer Worms 1273 den Status als Freie Reichsstadt erlangte. Zudem wäre an dieser Stelle eine verfassungsrechtliche Würdigung dieser politischen Sonderstellung angebracht gewesen.

Im zweiten Kapitel schildert die Autorin anhand einer Kurzbiographie der Bischöfe zwischen 1405 und 1533 die Vorläufer, Anfänge und Ursachen der reformatorischen Bewegung in Worms. Eine erste Eskalation erreichten die Auseinandersetzungen zwischen

Klerus und Bürgerschaft im sog. „Pfaffenkrieg“ von 1385, dem eine Besteuerung des Klerus und Streitigkeiten um das rechte Weinmaß zu Grunde lagen. Dieser Konflikt bildete die Grundlage für weitere kontinuierliche, vor allem wirtschaftspolitische Machtkämpfe mit den Wormser Bischöfen. Die Konflikte fanden 1514 in einem durch ein Fastnachtsspiel ausgelösten Aufruhr einen Höhepunkt. Als Konsequenz dieser Unruhen wurde der städtische Rat umstrukturiert, was einer Einschränkung der städtischen Macht gleich kam.

Im Vorfeld der Reformation kam es auch in Worms zu Kritik an der katholischen Kirche. Todt stellt drei Fälle näher vor: den Priester Helwig Dringenberger, der als Hussit verdächtig wurde, den Lektor des Minoritenklosters Peter Wyrach, der auf Deutsch und für das einfache Volk verständlich predigte, sowie den Gelehrten Ruchardus de Wessalia, der Kritik am Ablasshandel übte. Schon vor der Reformation, so Todt, waren „die Kritik am Bischof und seinen Klerikern ein wesentlicher Bestandteil des städtischen Diskurses“ (S. 182).

Der dritte Teil schildert schließlich die reformatorische Bewegung in Worms. Hier geht Todt allerdings weniger auf die Ereignisse selbst ein, sondern diskutiert auf gut 40 Seiten zunächst verschiedene theoretische Modelle zur Deutung der Reformation. Auch wenn diese Diskussion für verschiedene Interpretationsansätze hilfreich sein mag, so wäre eine geringere Ausführlichkeit wünschenswert gewesen. Die eigentlichen, von der Autorin unter dem Aspekt des Kommunikationsmodells dargestellten reformatorischen Bewegungen werden hingegen auf etwa 40 Seiten nur relativ knapp geschildert, wobei vor allem Flugschriften ausgewertet werden.

Eine besondere Rolle bei der Reformation in Worms spielte das Erscheinen Luthers auf dem Reichstag von 1521, denn der Reformator wurde nun zu „einer Symbolfigur für einen Kampf gegen das von den Zeitgenossen empfundene päpstliche und klerikale Unrecht“

(S. 256) und die Reformationsbewegung in Worms bekam hierdurch einen enormen Auftrieb. Die reformatorischen Neuerungen gingen vom St. Andreasstift aus und äußerten sich in Flugschriften, Predigten, die Messe störendem Glockengeläut und der Priesterehe. Der Rat übernahm auch in Worms allmählich die Klöster und viele Kirchen, ließ aber den Dom- und Stiftsklerus unangetastet, sodass „neben der lutherischen Mehrheit eine durch Reichsrecht geschützte Minderheit bestehen bleiben konnte“ (S. 274). Die Situation der katholischen und jüdischen Bürger nach der Reformation wird jedoch nicht näher beleuchtet. Die Darstellung schließt mit Abschnitten zu den Auswirkungen des Bauernkriegs in Worms und den letztlich ausgewiesenen Täufern.

Sabine Todts Arbeit mit zahlreichen, den Lesefluss und den inhaltlichen Zusammenhang oft unterbrechenden Theorieexkursen gibt einen Einblick in die Vorläufer der reformatorischen Bewegungen und die zahlreichen, bereits seit dem frühen Mittelalter auftretenden Konfliktformen zwischen Stadtgemeinde und Bischof, die schließlich eine der Ursachen für die schnelle Ausbreitung der Reformation waren. Die Darstellung verdeutlicht, dass sich die Ereignisse in Worms kaum von den Vorgängen in anderen Städten unterschieden.

Auch wenn die hier vorliegende Arbeit eine Lücke in der Reformationsforschung und der Wormser Stadtgeschichte schließt, so hat die Autorin weitgehend aus der Sekundärliteratur und aus gedruckten Quellen geschöpft. Neben einer deutlicheren Ausarbeitung der Reformation und ihrer Nachwirkungen für das politische und konfessionelle Selbstverständnis der Stadt hätte das Werk auch durch einen kurzen Vergleich mit den reformatorischen Bewegungen in anderen (Reichs-)Städten eine wichtige Abrundung erfahren.

Fulda

Christian Plath

## Reformation und Frühe Neuzeit

Mörke, Olaf: *Die Reformation*. Voraussetzungen und Durchsetzung, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 74, München, Verlag Oldenbourg 2005.

Der Gegenstand Reformation versage sich der Eindeutigkeit eines klaren Vorher und Nachher, einer Festlegung eines eindeutigen Umbruchs vom ‚Alten‘ zum ‚Neuen‘, schreibt

Olaf Mörke in der Einleitung des 74., der Reformation gewidmeten Bandes der „Enzyklopädie deutscher Geschichte“ (EDG). Die Reformation ist Mörke zufolge ein Ereigniskomplex, in dem sich, wie die sozial- und kulturgeschichtlichen Forschungen der letzten Jahrzehnte zeigen, Kontinuitäten und Diskontinuitäten überlagert haben. Je nach dem, ob beispielsweise nach den Aktionsformen kol-